

# Einbeck – Struktur und Entwicklung einer niedersächsischen Stadt

## Ergebnisse nach 10 Jahren Stadtarchäologie

Andreas Heege

*Einbeck (D); 11.–16. Jh.; Stadtarchäologie; Stadtbefestigung; Stadterweiterung*

Seit 1991 existiert in Einbeck (Landkreis Northeim, Niedersachsen) eine Stadtarchäologie. Zahlreiche Baumaßnahmen, unter anderem die Neukanalisation der Neustadt, boten während dieser Zeit die Möglichkeit grundlegende Informationen zur Entwicklung der Stadt zusammenzutragen. Ergänzt um die nicht sehr umfangreiche archivalische Überlieferung (Einbeck wurde 1540 bei einem Stadtbrand vollständig zerstört), lässt sich die grundsätzliche Entwicklung der Stadt mit hinreichender Sicherheit und relativ genauen Datierungen rekonstruieren. Drei Vogelschaubilder sollen dies verdeutlichen. Die archäologisch-historischen Grundlagen der Rekonstruktionen lassen sich in einem jüngst erschienenen Buch nachlesen (Heege 2002).

### Sächsischer Grafenhof und Stift St. Alexandri

Urkundlich ist überliefert, dass um 1000 auf dem Nordufer des ‚Krummen Wassers‘ an einem Ort mit Namen ‚Enbike‘ ein Gut existiert, das Graf Udo und seine Frau Beatrix besitzen. Udo gehört zu einem Seitenzweig der Grafen von Stade, einer Familie des sächsischen Hochadels. Um 1075 nennen sich Udos Nachfahren nach ihrer Burg Katlenburg, und erst der letzte Graf Dietrich III. wird in den Quellen als Graf von Einbeck bezeichnet. Jedoch ist Einbeck aufgrund der bedeutenden Rechte, die an den Besitz des Gutes geknüpft sind (Grafenschaft im Liesgau, Forstbann im Harz), vermutlich bereits zu Lebzeiten Graf Udos der Herrschaftsmittelpunkt. Einer religiösen Strömung im Hochadel folgend, errichtet Graf Dietrich II. von Katlenburg um 1082 zu-

sammen mit seiner Gemahlin Gertrud auf dem Grund und Boden des Einbecker Gutes das Chorherren-Stift St. Alexandri. Graf Dietrich III., der letzte Katlenburger, stirbt im Jahre 1106 ohne männliche Erben. Der Besitz gelangt auf dem Erbweg schließlich an Heinrich den Löwen.

Der Einbecker Grafenhof liegt sehr wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe des späteren Stiftes St. Alexandri, oberhalb der Aue des ‚Krummen Wassers‘. Archäologische Spuren sind aufgrund jüngerer Überbauung und fehlender Bodenaufschlüsse im Stiftsbezirk bis heute nicht bekannt.

Von den Stiftsgebäuden der Zeit um 1100 hat sich nichts erhalten. Teile der ältesten Stiftskirche wurden 1975 ausgegraben. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika mit Querhaus und querrrechteckigem Westbau, der von zwei Rundtürmen flankiert wird (Abb. 1). Klausur mit Kreuzgang und Kapitelhaus liegen südlich der Kirche. Westlich außerhalb des Stiftsbezirks, der bis ins 19. Jahrhundert einen Sonderrechtsbezirk darstellt, lässt sich im Bereich der Hohen Münsterstraße bereits kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts eine erste Ansiedlung nachweisen. Am nordöstlichen Rand des Stiftes liegt vermutlich bereits die sogenannte Probstmühle.

### Der Markt von Einbeck

Die Einrichtung von Märkten und die Gründung von Städten an lebhaft genutzten Nord-Süd Handelswegen dient Heinrich dem Löwen im 12. Jahrhundert zur Stärkung seiner Herrschaft. Auch die Anlage des Einbecker Marktes südlich des Stiftes am Abzweig des

Frankfurter Weges zur Weser wird vermutlich von ihm initiiert. Aufgrund dendrochronologischer und keramikchronologischer Datierungen erfolgt die Marktgründung kurz vor 1150. Innerhalb einer archäologisch gesicherten Graben-Befestigung (mit Palisade und hölzernen Tortürmen?) hat die Siedlung eine Ausdehnung von ca. 440 x 140 m (6 ha). Ausgrabungen auf Hintergrundstücken und historische Stadtpläne gestatten die Rekonstruktion von etwa 60 locker bebauten Grundstücken entlang der bis heute bestehenden Hauptverkehrsachsen. Die Parzellenbreiten betragen ursprünglich ca. 20 m. Erkenntnisse zum Bautyp der Häuser fehlen. Sicher ist jedoch, dass keinerlei Steinwerke existieren. Auf dem Marktplatz steht in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine romanische Kirche. Die Existenz steinerner Saalgeschoßbauten für den Stadtvogt beziehungsweise das Stadtpatriziat kann für die Zeit um 1200 angenommen werden.

1202/1203 erlaubt Pfalzgraf Heinrich, der Sohn Heinrichs des Löwen, die Errichtung eines Gasthauses westlich vor dem Tiedexer Tor (Abb. 1). Dabei wird Einbeck erstmalig als ‚civitas nostra‘ bezeichnet. Innerhalb des ländli-

chen Umfeldes ist Einbeck der wirtschaftliche, administrative, militärische, verkehrstechnische und kirchliche Zentralort, zugleich Ort der Güterproduktion und des Warenaustausches. Markt und Befestigung als Kriterien für eine Stadt existieren ebenso wie eine typisch städtische Sozialstruktur und städtische Bauformen. Es fehlen jedoch für diesen Zeitpunkt Hinweise auf ein Stadtrecht beziehungsweise eine Selbstverwaltung der Bürger. Gleichwohl hat der Ort eine Qualität, die sich für den Landesherren und vermutlich auch für seine Einwohner mit dem Begriff ‚civitas‘ verbindet.

### Stadterweiterung – Die Einbecker Neustadt

Die Entwicklung des Einbecker Marktes muss sehr positiv verlaufen sein, denn um 1230/1240 kommt es auf einer Fläche von ca. 510 x 290 m (15,6 ha) zu einer Stadterweiterung mit eigener Kirche (Abb. 2). 1250 wird sie mit Wall und Graben befestigt. 1279 erhält Einbeck Stadtrecht nach dem Vorbild der Braunschweiger Neustadt. Der Bau einer steinernen Stadtmauer mit fünf Toren, die Stift,



Abb. 1: Einbeck, Niedersachsen (D). Stift St. Alexandri und Marktsiedlung, um 1200 (Zeichnung: A. Heege, P. Becker).

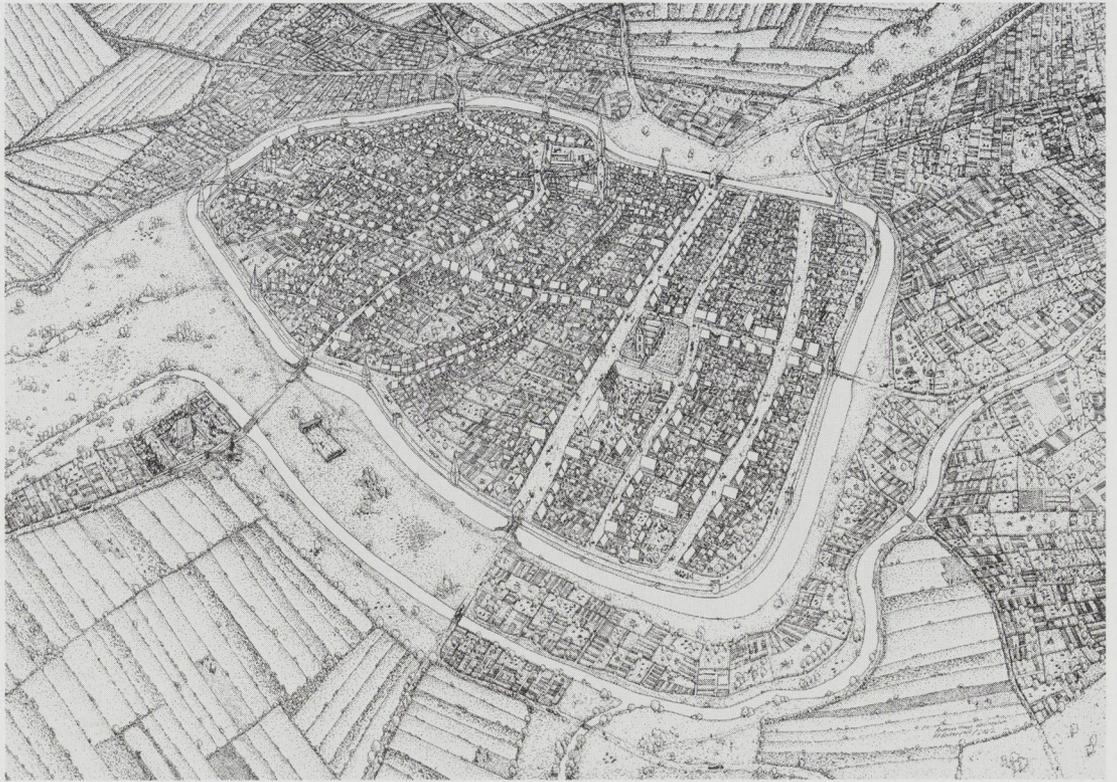


Abb. 2: Einbeck, Niedersachsen (D). Die Stadt nach der Stadterweiterung und Ummauerung, um 1320 (Zeichnung: A. Heege, P. Becker).

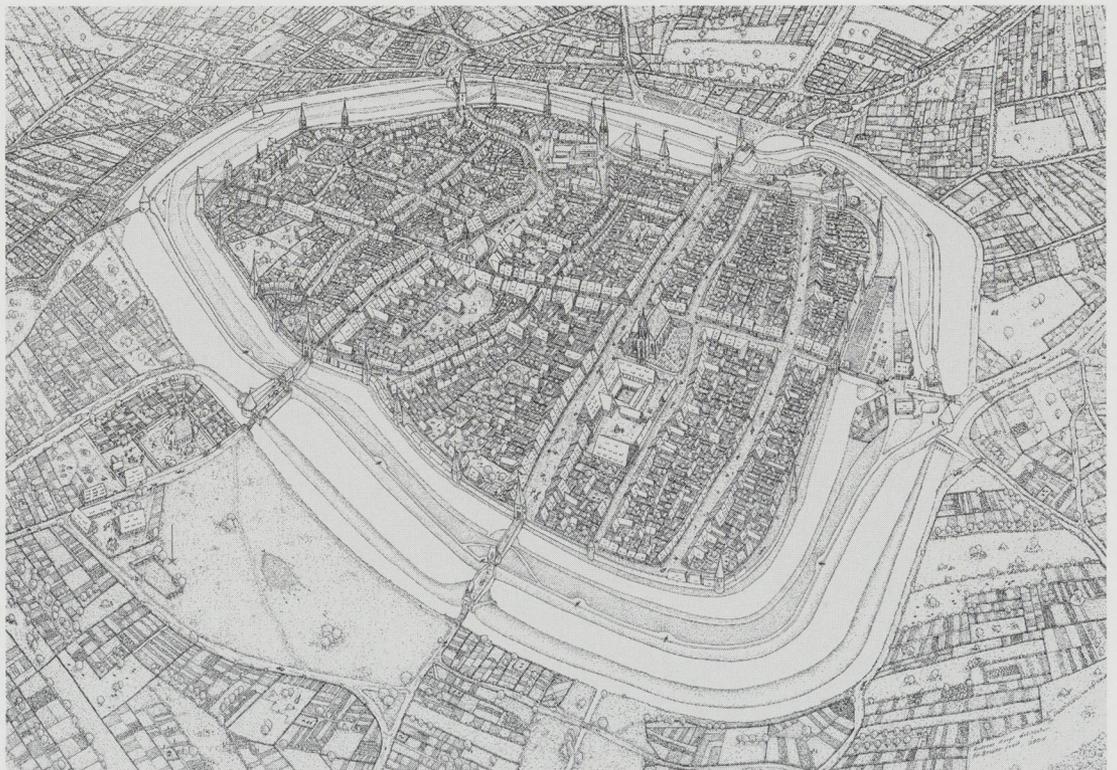


Abb. 3: Einbeck, Niedersachsen (D). Die Stadt nach Ausbau des zweiten Befestigungsgürtels, um 1530 (Zeichnung: A. Heege, P. Becker).

Marktsiedlung/Altstadt und Neustadt umfasst, ist um 1300 abgeschlossen. Das Krumme Wasser wird um die Stadt herumgeleitet, das letzte Bachbett als Stadtbach, Mühlenkanal und später Dreckgraben genutzt. Die ehemaligen Außenbereiche und die zugeschütteten Flächen des Altstadtgrabens werden bis um 1300 flächig aufgesiedelt. Bereits in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind erste Parzellenteilungen feststellbar. Es beginnt ein baulicher Verdichtungsprozess, der mit einer deutlichen Bevölkerungszunahme gleichzusetzen sein dürfte. Seit dem frühen 13. Jahrhundert existieren auf bis zu 20 m breiten Grundstücken einzeln stehende große Fachwerkbauten (9,7 x 18,5 m bzw. 9,5 x 16 m) mit rückseitigen Kübbungen, wie sie zum Beispiel aus Lübeck bekannt sind (Heege 2001; Gläser 2001). Daneben gibt es einfache Bauten mit zwei dachtragenden Pfosten und Flechtwerkwänden (10,8 x 5,5 m). Das damals entstandene Straßennetz entspricht mit geringen Abweichungen dem heutigen. Im Gegensatz zu vielen westfälischen und südniedersächsischen Städten finden sich in Einbeck keine freien Adels- oder Burgmannenhöfe. Seit etwa 1300 existiert am Marktplatz das Rathaus in Form eines steinernen Saalgeschoßbaus mit rückwärtig angebautem Ratssaal. Die Wasserversorgung erfolgt über ein Röhrensystem, das ausgehend vom Stadtgraben Schöpfstellen in der Straßenmitte speist. Grundwasserbrunnen auf einzelnen Grundstücken sind nicht bekannt.

In St. Alexandri findet das klösterlich organisierte Leben in der Mitte des 13. Jahrhunderts mit päpstlicher Bewilligung ein Ende. Der Stiftsbezirk wird aufgeteilt und mit Häusern überbaut die den einzelnen Kanonikern als Wohnung zugewiesen werden. Um 1290 wird im Osten der Stiftskirche mit dem Neubau eines gotischen Chores begonnen. Etwa gleichzeitig entsteht auf dem Marktplatz der gotische Neubau von St. Jacobi. Herzog Heinrich Mirabilis wandelt das vor den Toren gelegene Hospital Beatae Mariae Virginis 1297 in ein Kollegiatstift um, nachdem sein Vater 1274 innerstädtisch das Hospital St. Spiritus gestiftet hat. 1319 zerstört der Knappe Lippold von Freuden die ungeschützt vor dem Tiedexer Tor gelegenen Baulichkeiten des Stiftes durch Brand. Die Kanoniker siedeln in die Stadt um. Das Zisterzienserkloster Amelungsborn, Landkreis Holzminden, erbaut 1306 an der Hullerser Straße in der Neustadt einen Klosterhof.

Die Niederlassung der Augustiner-Eremiten nahe der Stadtmauer im Osten der Stadt gelingt 1315 nur aufgrund massiven Drucks des Landesherren. 1318 genehmigt der Mainzer Erzbischof die Ansiedlung der Nonnen des Maria-Magdalenen-Klosters der Augustinerinnen in der Neustadt und die Mitbenutzung der Neustädter Gemeindekirche.

## Die Entwicklung bis zum Stadtbrand von 1540

Zur Wahrung der Selbständigkeit, der Förderung des Handels und dem Schutz der eigenen Bürger beteiligt sich Einbeck zwischen 1293 und dem späten 16. Jahrhundert an über 30 Städtebünden. Häufige Bündnispartner sind Duderstadt, Göttingen, Braunschweig und Northeim, aber auch andere Hansestädte, zu denen Einbeck seit 1368 gehört. Wichtigstes Exportgut ist seit diesem Zeitpunkt das qualitativvolle Einbecker Bier.

Der dynamische Aufschwung wird durch die Pest unterbrochen. Der Epidemie folgt in Einbeck jedoch offensichtlich keine wirtschaftliche Depression, da um 1400 drei städtische Großbauprojekte begonnen werden: Der Bau des Mühlenkanals, dreier innerstädtischer Mühlen und einer Wasserkunst im Süden der Stadt, die Errichtung einer Landwehr an den Grenzen der Stadtgemarkung und der Bau eines zweiten Befestigungsgürtels (Abb. 3; um 1500 fertiggestellt).

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts werden in erheblichem Umfang Parzellen aufgeteilt. In der Stadt verdoppelt sich die Zahl der Häuser (ca. 850–900) und damit wohl auch die der Einwohner (ca. 5000–5500). Das Rathaus wird auf seine heutige Größe erweitert.

Nach mehreren Unterbrechungen kommen die Bauarbeiten an St. Alexandri 1506 zu einem vorläufigen Abschluss, ohne die Türme fertigstellen zu können. Die Marktkirche wird im späten 14. Jahrhundert vergrößert. Zwischen ca. 1460 und 1525 erhält die Neustadt eine größere spätgotische Kirche mit Einturmfassade. In der Maschenstraße siedelt sich im 15. Jahrhundert das ‚Süsternhus des hilgen Cruces‘ an. Der Bereich des Marienstiftes vor Einbeck bleibt nach dem Brand von 1319 weitgehend unbesiedelt. Unmittelbar westlich errichtet der Ratsziegler Hans Cordes nach 1489 seine Töpferei und Ziegelhütte. Der Tie-

dexer Anger dient als Platz für die Übungen des Bürgeraufgebotes und das Schießen der Schützen.

Der drangvollen Enge in der Stadt entspricht die Erweiterung der Gartenflächen mit Baum- und Gemüsegärten im Umfeld. Über 1700 Gärten befinden sich im Besitz vor allem der Einbecker Stifte und Klöster sowie des Klosters Amelungsborn, des Stadtrates sowie reicher Einbecker Patrizier und werden verpachtet oder selbst bewirtschaftet.

Noch im 14. Jahrhundert erfolgt als Reaktion auf die Erfindung der Feuerwaffen eine Verstärkung der Stadttore. Vortore aus zwei parallelen Zwingermauern mit Schießscharten werden errichtet und mit zusätzlichem Graben und Zugbrücke gesichert. In die Stadtmauer werden nachträglich Rundtürme integriert, die in schriftlichen Quellen als Pulvertürme bezeichnet werden. Um 1410 wird mit dem Bau eines zweiten äußeren Befestigungsgürtels begonnen. Die Vortore werden noch einmal verlängert und mit einem äußeren Torturm bzw. Torhaus befestigt. Ein äußerer Stadtgraben wird ausgehoben, ein mächtiger Erdwall auf-

geworfen und eine steinerne Grabenrandmauer errichtet. Die Tore zum Krumpen Wasser werden als Brückentore noch weiter vorgezogen und im Falle des Tiedexer Tores mit einer Möserstellung (Bollwerk) befestigt.

Die Länge des äußeren Walles beträgt 2,75 km, die Breite zwischen 20 und 60 m und die Höhe einschließlich Brustwehr 6–7 m. Der Graben hat eine unregelmäßige Breite von 25–45 m. Der Wallgang hinter der Brustwehr ist kaum 1 m breit, weshalb die Kanonen bei einem feindlichen Angriff nicht problemlos auf dem Wall verschoben werden können. Dieser äußere Verteidigungsring ist um 1460 bereits funktionstüchtig. Die Wehrfunktion der alten Stadtmauer kann eingeschränkt werden. Seit 1466 nimmt der Verkauf von Bauplätzen an der Innenseite der Stadtmauer stark zu. Um 1500 verstärkte man die Befestigung im Norden und im Süden der Stadt durch den Bau von vier großen Rundtürmen, sogenannten Kanonenbollwerken.

Nach den Stadtbränden von 1540 und 1549 und den Besetzungen im 30jährigen Krieg verliert Einbeck viel von seiner einstigen Bedeutung.

## Literaturverzeichnis

- Gläser 2001 M. Gläser, „Archäologisch erfaßte mittelalterliche Hausbauten in Lübeck“, in: M. Gläser (Hrsg.), *Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III: Der Hausbau*, Lübeck 2001, 277–305.
- Heege 2001 A. Heege, „Archäologische Befunde zum Hausbau in Einbeck (13. bis 16. Jahrhundert)“, in: M. Gläser (Hrsg.), *Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III: Der Hausbau*, Lübeck 2001, 307–327.
- Heege 2002 A. Heege, *Einbeck im Mittelalter* (= Studien zur Einbecker Geschichte 17), Oldenburg 2002.

### *Anschrift des Autors*

Andreas Heege  
Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Einbeck  
Teichenweg 1, D–37574 Einbeck  
Roth-Heege@t-online.de